

„REGIO FINIBUS UNGARORUM GLADIO AB HOSTIBUS
ADQUISITA“
ÜBERLEGUNGEN ZUR GESCHICHTE DER UNGARNMARK IN
ÖSTERREICH

Von Peter Csendes

Das Problem der ungarischen Mark des 11. Jahrhunderts im Osten Niederösterreichs ist seit über hundert Jahren immer wieder von der Forschung beleuchtet worden. Wenn dabei vor allem besitzgeschichtliche Überlegungen im Vordergrund standen, so konnte doch auch keine verfassungsgeschichtliche Untersuchung daran vorbeigehen¹⁾. Die Bedeutung dieser historischen Episode für die allgemeine Landesgeschichte ist evident, konnte doch damals die natürliche Grenze gegen Ungarn endgültig erreicht und gefestigt werden; darüber hinaus ist hier erstmals der Versuch, eine planmäßige Territorialorganisation durchzuführen, im Detail festzustellen und endlich eine der Voraussetzungen, die zur Errichtung einer Landeshoheit durch die Babenberger führten, zu erkennen²⁾. Die Kurzlebigkeit der Mark wird man auf zwei Gründe zurückführen können. So bildete das langgestreckte, durch die Donau scharf geteilte Gebiet keine räumliche Einheit und war — allein durch die geographischen Gegebenheiten — siedlungsmäßig ungleich erschlossen. Dazu kam die enge Bindung dieser zunächst primär militärischen Basis an die Initiative Kaiser Heinrichs III. und seine Ungarnpolitik sowie an die Person eines landfremden Markgrafen, der gegenüber den einheimischen Babenbergern keine eigene Dynastie begründen konnte.

Der Ausbau der *marcha orientalis* in ottonischer Zeit, der sich auf die Ungarn-

1) Moriz Thausing *Die Neumark Österreich und das Privilegium Heinricianum 1043—1058* in *Forschungen zur Deutschen Geschichte* 4 (1864) 355 ff.; Heinrich Witte-Hagenau *Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern* in *MIÖG Erg. Bd. 5* (1896—1903) bes. 371 ff.; Friedrich Baumhackl *Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des Marchfelds* in *Jb. LKNÖ NF* 11 (1912) 1 ff.; Karl Bednar *Zur ältesten Besitzgeschichte des Neumarkgebietes* in *Jb. LKNÖ NF* 21 (1928) 49 ff.; derselbe *Das Schenkungsgut der ersten Königsschenkung für den Markgrafen Siegfried vom 7. März 1045* in *Jb. LKNÖ NF* 22 (1929) 402 ff.; Herbert Mitscha-Märheim *Die Grenzen zwischen der Ostmark, Ungarnmark und Böhmischer Mark im Spiegel der Flurnamen in Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien* 80 (1937) 233 ff.; derselbe *Die Wallburg Stillfried an der March und die Ungarnmark Kaiser Heinrichs III.* in *Wiener prähistorische Zeitschrift* 30 (1943) 82 ff.; Ernst Klebel *Zur Rechts- und Verfassungsgeschichte des alten Niederösterreich* in *Jb. LKNÖ NF* 28 (1939—43) bes. 42 ff.; Karl Lechner *Die territoriale Entwicklung von Mark und Herzogtum Österreich* in *UH* 24 (1953) 46 f.

2) Erstmals in größerem Rahmen sah das Problem Karl Bosl *Die Markengründungen Heinrichs III. auf bayerisch-österreichischem Boden* in *ZS für bayerische Landesgeschichte* 14 (1943/44) bes. 233 ff.

siege Ottos des Großen und Heinrichs des Zänkers stützte, hatte die Dimensionen der karolingischen Markenorganisation im Südosten nicht wieder herzustellen vermocht³⁾. Man begnügte sich damit, entlang der Donau vorzürücken; das ganz allmähliche Vorschieben der Hauptstützpunkte der Markgrafen ist dafür beredtes Zeugnis⁴⁾. Als charakteristisch wird man das starke Anlehnen an die einstige römische Besiedlung bezeichnen können, wobei man im Süden der Donau — den alten Straßen folgend — sehr bald die Wienerwaldgrenze erreichte und auch in entlegene Waldgegenden vordrang⁵⁾. Wesentlich anders sah es dagegen am linken Ufer der Donau aus. Dort beschränkte vor allem die *silva Nortica* ein Vordringen auf einzelne Flußtäler, besonders das Kampthal; dann aber bestand eine große, kaum angetastete Pufferzone im Nordosten, die den größten Teil des heutigen Weinviertels umfaßte. Dieser Landstrich war im 9. Jahrhundert dem Einflußbereich des großmährischen Reichs zugehörig gewesen. Bei Tulln traf Karl III. mit Swatopluk zusammen und noch im 10. Jahrhundert war Mautern der Handelsplatz an der Grenze⁶⁾. Dem Bild, das die spärlichen schriftlichen Quellen geben, entspricht durchaus die Lage der Siedlungs- und Einzelfunde slawischer Provenienz aus dem 9. und 10. Jahrhundert zwischen Krems und Kamp, an der Schmida und am Göllersbach, sowie aus der Gegend um Hohenau, Zistersdorf und Dürnkrot, Poysdorf und Mistelbach, um nur die wichtigsten Orte zu nennen⁷⁾. Deutlich hebt sich von dieser gestreuten Siedlung das eigentliche Rückgrat der großmährischen Siedlung im Bereich des Zusammenflusses von Thaya und March ab⁸⁾. Auch das Vordringen der Ungarn in diesem Raum gleicht sich dem an; danach müssen die Gyepü-Orte südlich von Laa als am weitesten vorgeschobener Posten bezeichnet werden⁹⁾, während die eigentlichen Auffanglinien östlich der March und zwar erst im Waag- und Grantal lagen¹⁰⁾, was sich später für Heinrich III. als eminenter militärischer Vorteil erweisen sollte.

³⁾ Vgl. Ernst Klebel *Die Ostgrenze des Karolingischen Reiches* in *Jb. LKNÖ NF* 21 (1928) 348 ff.

⁴⁾ Vgl. Leopold Auer *Frühe Babenbergerpfalzen in Österreich* in *UH* 44 (1973) 165 ff.

⁵⁾ Die Königsschenkung von 1002 an die Babenberger mag als Beispiel gelten.

⁶⁾ Das lehrt die Raffelstettener Zollordnung (*MGH Legum sectio II, Capitularia regum Francorum* 2 [Hannover 1897] 250); vgl. dazu Michael Mitterauer *Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten* in *MOÖLA* 8 (1964) bes. 367 ff.

⁷⁾ Vgl. die Zusammenstellungen bei Herbert Mitscha-Märheim *Archäologisches und Historisches zur Slawensiedlung in Österreich* in *Acta Congressus historiae Slavicae Salisburgensis in memoriam SS Cyrilli et Methodii anno 1963 celebrati* 2 (Wiesbaden 1966) 1 ff.; Herwig Friesinger *Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich* (*Mitteilungen der prähistorischen Kommission der österr. Akademie der Wissensch.* 15/16 [Wien 1917—1974]) Fundortlisten I—X.

⁸⁾ Frantisek Graus *L'empire de Grande-Morave, sa situation dans l'Europe de l'époque et sa structure intérieure* (Prag 1966); mit reichen Literaturangaben. Antonín Dostál *Das Vordringen der großmährischen materiellen Kultur in die Nachbarländer* (*Magna Moravia Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, facultas philosophica* 102 [1965]) 372 ff.

⁹⁾ Gaubitsch, Fallbach Schoderlee, Ungerndorf; vgl. dazu Heinrich Weigl — Fritz Eheim *Die Ortsnamen in Niederösterreich* (*Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich* 1 [St. Pölten 1973] 10); Walter Steinhäuser *Die genetivischen Ortsnamen in Österreich* in *SBWA* 206/1 (1927) bes. 85 ff.

¹⁰⁾ Vgl. Miklós Hórváth *Nyugati határvédelmünk stratégiai-taktikai jelentőségének*

Die Grenzraumfunktion des beschriebenen Gebiets, das man wohl nicht als siedlungsleere, aber weitgehend befestigungsfreie Zone wird auffassen können, wird durch die nördliche Begrenzung der bayerischen Mark bestätigt, die nämlich mit dem Donauwagram zusammenfiel. In *Bawariorum confinio et Mararensium* hatte bei Stockerau im Jahre 1012 der irische Pilger Koloman den Tod gefunden¹¹). Östlich von Stockerau waren es dann der Bisamberg und eine Linie entlang der Kalkklippen bis an die Thaya, die einen natürlichen Abschluß bildeten¹²).

Anders ist die Lage im Süden der Donau. Hier hatte sich die deutsche Kolonisation in wesentlich stärkerem Maß nach Südosten ausgebreitet¹³). Als Verteidigungsraum und Auffanglinie hatten die Magyaren nach dem Ende ihrer Expansionsbewegung und den Siegen Ottos des Großen und Heinrichs des Zänkers den Landstrich zwischen Leitha und Rabnitz ausgebaut¹⁴). Wiener Becken und Wiener Wald scheinen sie als Schutzzone erachtet zu haben, ohne daß diese allerdings den Gegebenheiten nördlich der Donau entsprochen hätte¹⁵). Eine entscheidende Veränderung der Verhältnisse sollte erst der militärische Erfolg Stephans über Konrad II. bringen¹⁶), wobei die Umwandlung des Grenzsaums zur Grenzlinie erstmals klar faßbar wird.

Das systematische Vorschieben des Reichsbodens gegen Osten hatte Heinrich II. eingeleitet, wobei zu einem geringen Teil auch die babenbergischen Markgrafen beteiligt waren. So erhielt Heinrich Besitz im südlichen Wiener Wald und — unbestimmt — *inter Chambam et Maraaho*¹⁷); daraus geht immerhin hervor, daß man das Gebiet bis zur March als zum Reich gehörig betrachtete. Die Grundlage für den Landesausbau am nördlichen Donauufer sollte jedoch ein System von Passauer Pfarren bilden, die 1014 auf Königsgut zu Krems, *Sigemaresweret* — dem Zugang zum Kamptal — und *Outcinesewe* gegründet wurden¹⁸). *Outcinesewe*, das man mit Jedlesees gleichzusetzen gewohnt ist¹⁹), hätte den Vorstoß über die Bisamberggrenze bedeutet; doch erwies sich dieses Vorhaben als

néhány kérdése a XI—XII században in *Hadtörténelmi Közlemények* 1/2 (1957) 146 ff.; Hansgerd Göckenjan *Hilfsvölker und Grenzwächter im mittelalterlichen Ungarn* (*Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa* 5 [Wiesbaden 1972]) 234 ff.

¹¹) Vgl. Karl Lechner *Die Anfänge des Stiftes Melk und des St. Koloman-Kultes* in *Jb. LKNÖ NF* 29 (1944—48) 73 ff.

¹²) Vgl. Peter Csendes *Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter* (*Dissertationen der Universität Wien* 33 [Wien 1969]) 159 ff.

¹³) Es sei hier nur allgemein auf die Einzelbelege bei Heinrich Weigl *Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich* (= *HONB*) verwiesen.

¹⁴) Vgl. Anm. 10.

¹⁵) Der Buchberg bei Neulengbach mit seiner ungarischen Befestigung ist ein deutliches Beispiel für die vorgeschobenen ungarischen Posten. Vgl. Rudolf Büttner *Befestigungsanlagen im Wienerwald um die Jahrtausendwende* in *Anzeiger der österr. Akademie d. Wissensch.* 93 (1956) bes. 328 ff.

¹⁶) Vgl. Bálint Hóman *Geschichte des ungarischen Mittelalters* 1 (Berlin 1940) 245 ff.; Harry Breßlau *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Konrad II.* 1 (Leipzig 1879) 295 ff.

¹⁷) *DH II*, Nr. 22.

¹⁸) *DH II*, Nr. 317.

¹⁹) *HONB* 3 186, J 15 verweist den Beleg von 1014 allerdings zu einer verödeten Siedlung bei Hausleiten.

undurchführbar und man ging auf Stockerau zurück²⁰). — Einen letzten Nachklang an diese alte Landesgrenze sehe ich in der Lokalisierung des Landtaidings zu Korneuburg. Damit könnte der Versammlungsort doch — wenn auch aus anderen Gründen, als sie Klebel seinerzeit dargelegt hat²¹) — in das 11. Jahrhundert zurückzuführen sein²²).

In den Zwanzigerjahren des 11. Jahrhunderts wurde der Bisamberg endgültig überschritten und nächst des alten Regensburgischen Stützpunktes Orth erhält das Kloster Weihenstephan Besitz zu Sachsengang²³). Die alte Wehranlage des Orts dürfte in dieselbe Zeit zurückreichen und wohl durch den König errichtet worden sein. 1025 erhält Graf Arnold II. von Wels-Lambach Besitz *inter Danubium et Maraha*, wobei ausdrücklich eine Ortschaft *Frumenaha* (Pframa) erwähnt wird²⁴). Möglicherweise stammt aus dieser Zeit auch das von Klebel und Lechner vermutete Eichstätter Gut um Weikendorf²⁵). Dazu würde die Vergabung von Besitzungen an denselben Empfänger zwischen Kaumberg und Liesing 1033 passen²⁶), die auf einen planmäßigen Einsatz Eichstatts an der Ostgrenze durch Konrad II. schließen läßt²⁷).

Wurde das Gebiet zwischen Bisamberg und March zum Reich, ja ausdrücklich zur Grafschaft des Babenbergers Adalbert gerechnet²⁸), so stand zunächst die landschaftliche Gegebenheit einer stärkeren Erschließung entgegen. Die Besiedlung war noch dünn, die Aulandschaft der Donau hatte eine gewaltige Ausdehnung — der Ortsname (Deutsch-)Wagram zeugt hiervon; so mußte die Straße am Nordufer des Stroms über die Groißenbrunner-Platte ausweichen und die *platea Ungarica*, der alte Höhen- und Sichtweg verlief vergleichsweise weit nördlich über Wagram, Straßhof und Angern zur March²⁹). Im Süden dagegen veränderte eine militärische Auseinandersetzung die Lage. Konrad II. unterlag bei seinem Ungarnfeldzug König Stephan und mußte das Land zwischen Fischa und Leitha abtreten³⁰). Erst die innenpolitischen Wirren, die in Ungarn unter Stephans Nachfolger Peter ausbrachen und in die Heinrich III. aktiv eingriff, brachten mehr als eine Revision. Wenn hier vor allem das Ergebnis jener Kämpfe interessiert, so lohnt es sich doch, den Ablauf der Auseinandersetzungen zu ver-

²⁰) Vgl. Karl Lechner *Studien zur Besitz- und Kirchengeschichte der Karolingischen und Ottonischen Mark an der Donau* in *MIÖG* 52 (1938) 213; Hans Wolf *Die Kirchen- und Grafschaftskarte (Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer II/6)* 320; derselbe *Die Wiener Pfarre und ihre Gründer* in *Jb. VGStW* 9 (1951) 21 ff.

²¹) Klebel *Rechtsgeschichte* 48 f.

²²) Zur Kritik an Klebel vgl. auch Heide Dienst *Dominus Sintram Leopoldi ducis ministerialis. Zur Frühgeschichte eines Landgerichts in Niederösterreich* in *UH* 44 (1973) 112.

²³) *DH II*, Nr. 459.

²⁴) *DK II*, Nr. 33.

²⁵) Ernst Klebel *Eichstätt und Herrieden im Osten in Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57 [1957])* 337 f.

²⁶) *DK II*, Nr. 197.

²⁷) Unter Heinrich III. kommt 1055 März 27 die Potenburg bei Hainburg hinzu (*DH III*, Nr. 336).

²⁸) *DK II*, Nr. 33.

²⁹) Vgl. C s e n d e s *Straßen* 148 ff.

³⁰) Vgl. Anm. 16.

folgen, da sie einen Einblick in die topographische Erscheinung und siedlungsmäßige Erschließung des östlichen Niederösterreich in älterer Zeit geben ³¹⁾.

Die Kampfhandlungen nahmen im Jahr 1042 mit einem Einfall des nationalen Königs Salomon Aba (Ovo) — der König Peter vertrieben hatte — in die österreichische Mark ihren Anfang. Die Ungarn drangen entlang beider Ufer der Donau vor und plünderten die offenbar dichter besiedelten Uferstreifen. Aba selbst gelangte mit der südlichen Abteilung bis an die Traisen und ging abends auf Tulln zurück; am nächsten Tag glückte der ungestörte Rückzug. Die zweite Gruppe war weniger erfolgreich. Markgraf Adalbert und sein Sohn Liutpold konnten sie vor dem Marchübergang stellen und besiegen ³²⁾. Bezeichnenderweise wird vom nördlichen Kampfschauplatz kein einziger Ortsname überliefert. Es ist allerdings davon die Rede, daß die beiden Babenberger, die nur wenige Krieger bei sich hatten, die Unterstützung *quidam nobiles et fortes* erhielten, die nichtsahnend *in praediis* verweilt hatten. Es ist natürlich müßig zu überlegen, ob diese *praedia* östlich oder westlich des Bisambergs gelegen waren.

Im Mai desselben Jahres griff König Heinrich Ungarn an ³³⁾. Auf den Rat des Böhmenherzogs hin hielt er sich bei seinem Vormarsch an das nördliche Donauufer, um die ungarischen Befestigungen an der Rabnitz zu umgehen. Die deutschen Quellen schildern einen günstigen Verlauf des Feldzuges, doch scheint es bedenklich, daß der Vorstoß gerade bis an den Gran führte, wo sich die ersten ungarischen Auffanglinien befanden; und diese konnten offensichtlich nicht überwunden werden. Neun Burgen soll Heinrich eingenommen haben ³⁴⁾, Preßburg und die Heimenburg, die als Grenzfestungen genannt werden, wurden zerstört ³⁵⁾.

Im nächsten Jahr erneuerte Heinrich den Krieg, der diesmal im Süden der Donau ausgefochten wurde. Der Niederaltaicher Annalist berichtet, daß der deutsche König das Heer an der ungarischen Grenze versammelt hätte ³⁶⁾, was sehr gut zu der Erzählung der Kaiserchronik über einen Hoftag Heinrichs zu Wien, auf welchem die Heerfahrt gegen Ungarn beschlossen worden wäre, passen würde ³⁷⁾. Die ungarischen Verteidigungsanlagen wurden bezwungen, der Sieg brachte diesmal auch territorialen Gewinn: *partem regni* ³⁸⁾ *usque ad Litava flumen* ³⁹⁾, den

³¹⁾ Als Hauptquellen sind Hermann von Reichenau (*MGH SS 5*) und die *Annales Altahenses maiores* (*MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum* hg. von Edmund Oefele [Hannover 1891]) anzusehen.

³²⁾ *Herimanni Chronicon* 124; ausführlicher *Annales Altahenses* 30 f. Vgl. dazu auch Leopold Auer *Zum Kriegswesen unter den früheren Babenbergern* in diesem Band S. 9 ff.

³³⁾ Vgl. Ernst Steindorff *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich III.* 1 (Leipzig 1874) 159 f.

³⁴⁾ *Annales Altahenses* 32 (*novem civitates*). Die slowakische Forschung vermutet unter diesen Burgen Bratislava, Nitra, Trenčín und Hlohovec (vgl. Dějiny Bratislavy hg. Darina Lehotská — Jan Pleva [Bratislava 1966] 43), was für ein erfolgreiches Vordringen ins Waag- und Nitratal sprechen würde.

³⁵⁾ *Herimanni Chronicon* 124 schreibt *Heimenburg et Brezesburg everterit*; der Annalist hingegen (32) bezieht sich offenbar auf diese Burgen, wenn er berichtet *duae tamen eorundem urbium, Baioaricae marchae proximae, ante adventum nostrantium urbanorum ignibus sunt absumptae*. Das eine würde allerdings das andere nicht ausschließen.

³⁶⁾ *Annales Altahenses* 33.

³⁷⁾ *MGH Dt. Chr.* 1, v. 16431.

³⁸⁾ *Herimanni Chronicon* 124; *Annales Altahenses* 33.

³⁹⁾ *Herimanni Chronicon* 124.

Konrad hatte abtreten müssen, fiel an den Sieger. Von den Gebieten nördlich der Donau ist keine Rede; sie waren demnach wohl nach 1030 Reichsboden geblieben, konnten nun jedoch als gesichert gelten.

Zur effektiven Nutzung des Erfolgs schien Heinrich eine gesonderte Organisation der Eroberung notwendig. Liutpold, der tüchtige Sohn Markgraf Adalberts wurde zum Markgrafen erhoben, starb aber unmittelbar danach⁴⁰⁾. Diese Nachricht ist der einzige historiographische Nachweis für die Absicht des Königs, eine selbständige Mark im bayerischen Osten einzurichten. Über das weitere Schicksal des Projekts erfahren wir vorerst nichts mehr.

1044 griff König Heinrich Aba zum dritten Mal an, wieder drang er südlich der Donau vor. Mit Hilfe einheimischer Führer gelang es, die ungarischen Befestigungen im Raabgebiet zu umgehen und bei Menfö kam es zur Entscheidungsschlacht. Der siegreiche deutsche König nahm die Unterwerfung der Ungarn entgegen und zog bis Stuhlweißenburg, Peter wurde wieder in die Königswürde installiert⁴¹⁾. — Die vorläufige Sicherstellung des Friedens konnte im darauffolgenden Jahr erreicht werden, als Heinrich, nunmehr friedlich, nach Ungarn zog. König Peter nahm sein Reich vom deutschen König zu Lehen, die formale Oberhoheit über Ungarn war erreicht⁴²⁾. Nun sollte eine taugliche Grenzorganisation geschaffen werden, die zugleich geeignet war, das Land zu schützen und als militärische Aufmarschbasis zu dienen. Das Vorbild für eine solche Markeneinheit, an die schon zwei Jahre zuvor gedacht worden war, stellten zweifellos die entsprechenden Einrichtungen aus dem Nordosten des Reichs dar.

Die neue ungarische Mark⁴³⁾ war im wesentlichen auf erobertem Land errichtet worden, *gladio ab hostibus adquisita*, wie es einige Jahre später eine Urkunde formuliert⁴⁴⁾. Während aber das Gebiet zwischen Leitha und Fischa, der südliche Teil der Mark, zweifelsfrei militärisch zurückgewonnen worden war, wird auch der nördliche Teil — zwischen der March und einer Linie, die von Tracht (Strahotin) in Mähren zur Fischamündung führte — allein durch das genannte Diplom auf den gleichen Ursprung zurückgeführt, was zweifelhaft erscheint.

Erobertes Land galt grundsätzlich als Königsgut. Im Markengebiet wurden daher große Vergabungen an geistliche und weltliche Große gemacht, die damit fest in die Grenzorganisation eingebunden werden sollten. Sicherlich hat man vielfach an Bestehendes angeknüpft⁴⁵⁾. Die umfangreichste Schenkung in der Mark aber wurde dem Markgrafen Siegfried zuteil.

Dieser Siegfried ist eine geheimnisvolle Gestalt der österreichischen Geschichte. Wie schon Witte betonte⁴⁶⁾, ist die Feststellung seiner Familienzugehörigkeit keine genealogische Spielerei, sondern eine Frage von einiger Wichtigkeit; erhofft man doch daraus Rückschlüsse auf Besitz- und Herrschaftsgeschichte des östlichen

40) Ebenda.

41) Steindorff *Jahrbücher* 205 ff.

42) Ebenda 233.

43) Der von Thausing *Neumark* 361 eingeführte Begriff „Neumark“ ist in den Quellen nicht belegt und sollte daher auch in der Literatur nicht verwendet werden.

44) *DH III*, Nr. 277.

45) Es sei nur auf die umfangreichen Regensburger Besitzungen verwiesen, die später Bischof Gebhard offensichtlich als Rückhalt für sein Engagement an der ungarischen Grenze dienten (siehe unten S. 48).

46) Witte-Hagenau *Genealogische Untersuchungen* 371.

Niederösterreich. An Versuchen, Siegfried einzuordnen, hat es nicht gefehlt. Während ihn die ältere Forschung überhaupt den Babenbergern zuzählen wollte⁴⁷⁾, vertrat man später die Ansicht — vor allem Karl Bednar⁴⁸⁾ —, der Name Siegfried wäre einfach eine Verschreibung für Siegehard, und der mysteriöse Markgraf wäre mit dem Stammvater der Schala-Peilsteiner, dem 1048 verstorbenen Grafen Siegehard, gleichzusetzen. Eine Annahme, die allein durch den diplomatischen Befund auszuschließen ist⁴⁹⁾. Ernst Klebel und mit ihm Herbert Mitscha-Märheim⁵⁰⁾ dagegen haben eine rheinische Herkunft vertreten und auf das Vorkommen des Namens bei den Mainzer Burggrafen hingewiesen, ja sogar eine Identifizierung mit dem um die Mitte des 11. Jahrhunderts nachgewiesenen Burggrafen Siegfried, dem Vater des bekannten, gleichnamigen Mainzer Erzbischofs, nicht für ausgeschlossen gehalten.

Ein weiterer nachweisbarer Namensträger, der zeitlich zu unserem Markgrafen passen würde, ist der Graf im Pustertal, Siegfried I. von Spanheim⁵¹⁾; Tyroller hat auch tatsächlich eine Gleichsetzung vorgenommen, ohne allerdings eine nähere Begründung vorzulegen⁵²⁾. — Keine der aufgeführten Hypothesen kann einen entscheidenden Beweis erbringen und man wird wohl nachdrücklich festhalten müssen, daß die eindeutige Feststellung der Person des Markgrafen Siegfried nicht möglich ist. Zu sehr ist seine Amtszeit Episode geblieben, keine historiographische Äußerung hat von ihr Notiz genommen. Muß nun die Person Siegfrieds im Dunkel bleiben, so halte ich doch die Zuordnung zu einem Herkunftsland, ja sogar zu einer Familie, für möglich. Den Schlüssel dazu scheint mir eine andere mysteriöse Gestalt der österreichischen Geschichte des 11. Jahrhunderts, die Markgräfin Swanehild, zu bieten.

Swanehild wird ein einziges Mal in einer Urkunde — zudem einer Fälschung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, die aber wahrscheinlich auf eine echte Notiz zurückgeht — als Gattin des Markgrafen Ernst bezeichnet⁵³⁾. Ihr Name begegnet auch in den Melker Grabinschriften, deren älteste sie lediglich nennen⁵⁴⁾, während sie in den jüngeren unmotiviert dem Markgrafen Heinrich zur Frau gegeben wird⁵⁵⁾. Da nun aber die Ehe Ernsts mit der Wettinerin Adelheid sicher belegt

47) Vgl. noch Andreas Meiller *Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Österreichs aus dem Hause Babenberg 976—1246* (Wien 1850), 193.

48) Bednar *Besitzgeschichte* 53.

49) Beide Urkunden für Siegfried sind in der Kanzlei entstanden, doch stammt jede von einem anderen Schreiber. Beide Male ist der Name deutlich — und zweifellos bewußt — geschrieben worden.

50) Vgl. Klebel *Eichstätt und Herrieden* 337, Anm. 31; Herbert Mitscha-Märheim *Probleme um den Ungarnmarkgrafen Siegfried, die Herren von Weikersdorf und von Lichtenstein* in Adler. *Zeitschrift für Genealogie und Heraldik* NF 1 (1947—49) 179.

51) *DH III*, Nr. 209.

52) Franz Tyroller *Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter* in *Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte* hg. von Wilhelm Wegener (Göttingen 1962—1969) 263 f.

53) *BUB* 1, Nr. 1.

54) Vgl. Ignaz Franz Keiblinger *Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich* 1 (Wien 1851) 204, 205.

55) Ebenda 206, 207.

ist ⁵⁶⁾, müßte Swanehild seine vermutlich erste Frau gewesen sein. Klebel und ihm folgend Mitscha-Märheim ⁵⁷⁾ haben die Verwandtschaft von Swanehild und Siegfried postuliert und in ihr die Verbindung zu den Babenbergern gesehen. Ich halte diese Vermutung für richtig und sehe hier auch einen wertvollen Hinweis für die Herkunft des Markgrafen: Beide Namen, Swanehild und Siegfried, sind in Sachsen überaus häufig und begegnen bei den Billungern, vor allem aber bei den Grafen von Stade und ihren Verwandten. Im berühmten Bonifatius-Codex des Klosters Fulda stehen in der Genealogie der Grafen von Stade die beiden Namen sogar unmittelbar untereinander ⁵⁸⁾.

In diesem Zusammenhang wird man bedenken müssen, daß die bayerische *marcha orientalis* und ihre Markgrafen in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Sachsen standen. So hat Lechner den Nachweis erbracht, daß Markgraf Adalbert in erster Ehe mit Glismod, der Schwester des bekannten Bischofs Meinwerk von Paderborn, verheiratet war ⁵⁹⁾ und auch für seinen älteren Sohn Liutpold eine Eheverbindung nach Sachsen wahrscheinlich gemacht ⁶⁰⁾. Daß die Kuenringer gleichfalls aus dem Nordosten Deutschlands kommen und der bedeutende Passauer Bischof Altmann ein Sachse war, sei nur nebenher erwähnt. Die Überlegungen, die König Heinrich III. leiteten, liefen jedoch sicher auf die Kriegserprobtheit und Erfahrung in der Markenorganisation eines Mannes hinaus, der aus dem nördlichen Herzogtum kam. — Wenn es nun zwar dabei bleiben muß, daß Siegfried nicht einwandfrei zu identifizieren ist, ein Versuch der Einordnung soll doch gewagt werden.

Zwei Möglichkeiten kommen vorzüglich in Frage ⁶¹⁾. So fällt dem Betrachter der Stader Genealogie sofort auf, daß in der Generation der Enkel des Grafen Siegfried († 1037) der Name Siegfried nicht begegnet, obwohl er später wieder vorkommt ⁶²⁾. Nun ist aber von dem bedeutenden Grafen und Markgrafen Luder-Udo I. († 1057) nur ein einziges Kind, der Markgraf Udo II. überliefert, der in der politischen Geschichte seines Landes eine wichtige Rolle gespielt hat ⁶³⁾. Die Vermutung, Luder-Udo hätte auch einen Sohn Siegfried gehabt, der eben unser Markgraf geworden wäre, scheint mir nicht undenkbar. Für ihn würde sich ein Geburtsdatum zwischen 1010 und 1020 ergeben, sein Ausscheiden aus dem politischen Geschehen — wahrscheinlich durch Tod — in jüngeren Jahren wäre die Erklärung dafür, daß er in den sächsischen Quellen nicht genannt wird.

⁵⁶⁾ *MGH SS* 17, 364; sie starb 1071 Jänner 26; vgl. *BUB* 4/1, Nr. 571.

⁵⁷⁾ Herbert Mitscha-Märheim *Babenberger und Ebersberger und ihre Erben im und um das Poigreich* in diesem Band S. 216 ff.

⁵⁸⁾ Faksimile bei Richard G. H u c k e *Die Grafen von Stade 900—1144* (Stade 1956) 12.

⁵⁹⁾ Karl Lechner *Beiträge zur Genealogie der älteren österreichischen Markgrafen* in *MIÖG* 71 (1963) bes. 276 ff.

⁶⁰⁾ Ebenda 277. Wohl aber ist festzuhalten, daß die von Lechner herangezogene Urkunde *DH III*, Nr. 284 von 1052 Adalbert und Liutpold nennt, mit keinem Wort aber Liutpold als verstorben bezeichnet. Man wird allerdings einen Unterschied zwischen Handlung und Beurkundung annehmen dürfen.

⁶¹⁾ Der Name Siegfried ist in Sachsen überaus häufig. Eine Herleitung unseres Siegfried von dem gleichnamigen, jedoch früh verstorbenen Sohn des Meißener Grafen Hermann könnte in genealogische Gedankenspiele durchaus Aufnahme finden, so man nicht doch besondere Vorsicht in diesem Wissenschaftszweig anwendet.

⁶²⁾ Vgl. die Stammtafel A bei H u c k e.

⁶³⁾ Ebenda 27 ff.

Eine zweite Überlegung muß sich auf die mit den Stadern eng versippten Walbecker konzentrieren⁶⁴), die ja auch mit den Babenbergern verwandt waren — Siegfried von Walbeck, der Vater Thietmars von Merseburg, war der Schwager Bertholds von Schweinfurt. Der sächsische Annalist⁶⁵) weist in seiner Genealogie diesem Grafen Siegfried von Walbeck, der mit Kunigunde von Stade verheiratet war, eine Tochter Oda zu. Hucke hat allerdings hier zurecht auf einen Irrtum hingewiesen, da Oda, mit einem Goswin von Heinsberg verheiratet, zur Großmutter des späteren Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg wurde. Das ist aber zeitlich nicht unterzubringen, wenn man den Tod des Walbeckers Siegfried im Jahr 991 berücksichtigt. Hucke nahm für Oda einen jüngeren Siegfried als Vater an und glaubte ihn mit einiger Wahrscheinlichkeit in einem 1087 auftretenden Grafen Siegfried zu erkennen⁶⁶), der ein Enkel Siegfrieds und Sohn Heinrichs von Walbeck gewesen wäre⁶⁷). Nun ist jedoch Heinrich vor 991 geboren, Oda erst gegen 1100; man wird also, was Hucke nicht ausschließt⁶⁸), doch zwei Generationen einschieben müssen. Dabei hielt ich es für denkbar, daß Heinrichs Sohn, nach dem Großvater Siegfried benannt, mit unserem gesuchten Markgrafen identisch sein könnte. Der Graf Siegfried von 1087 wäre dann sein Sohn gewesen. Ein gewisses Indiz könnte dabei die Frau des jüngeren Siegfried sein, die Judith heißen haben dürfte⁶⁹). Der Name Judith ist in Bayern häufiger belegt und begegnet auch schon früh in der Babenbergergenealogie. — Wie immer es sei, endgültige Gewißheit über die Person des Befehlshabers der Ungarnmark ist nicht zu gewinnen, wengleich ich seine sächsische Herkunft als sicher bezeichnen möchte.

Markgraf Siegfried sollte nun vom König den entsprechenden Rückhalt für sein Amt erhalten. Zwei umfangreiche Schenkungen ergingen im März und Juli 1045, unmittelbar nach Sicherstellung der ungarischen Verhältnisse an ihn⁷⁰), beide in seinem Amtsbereich, *in marcha et in comitatu*, gelegen. Die von Witte, Baumhackl und Bednar angestellten Überlegungen müssen hier nicht gesondert wiederholt werden⁷¹). Der vergabte Besitz hatte etwa folgende Ausdehnung: 150 Königshufen erhielt Siegfried zwischen Fischa und Leitha, wobei an keine bestimmte Gegend gedacht wurde — die Gleichsetzung Bednars mit Unter-Waltersdorf dürfte zutreffen⁷²). Im Norden der Donau wurden ihm 15 Hofstätten, am Strom zunächst des Besitzes Bischof Gebhards von Eichstätt — um Weikendorf — gelegen, übertragen, daran nördlich anschließend 30 Hufen, somit zwischen Groißenbrunner-Platte und Ungarnstraße⁷³), die sich bis gegen Stillfried erstrecken; an der March nochmals 20 Hofstätten und endlich nördlich der

64) H u c k e Stammtafel B.

65) MGH SS 6 688.

66) Belege bei H u c k e 26, Anm. 160.

67) Ebenda.

68) Ebenda 35.

69) H u c k e Stammtafel B.

70) DH III, Nr. 133, 141.

71) Vgl. Anm. 1. Allen Arbeiten ist insofern mit einer gewissen Vorsicht zu begegnen, als sie von der Annahme ausgehen, daß Siegfried den Aribonen zugerechnet werden muß und späterer Peilstener Besitz — besonders für Bednar — direkt von Siegfried herkommen müßte. Diese Ansicht ist aber nicht zu halten.

72) Vgl. Anm. 105.

73) Somit südlich der Linie Deutsch Wagram—Straß(hof)—Angern.

Ungarnstraße weitere 100 Hufen, in nicht näher bestimmter Lage zwischen March, Zaya und Sulzbach⁷⁴). Gegenüber diesen gewaltigen Ländereien treten alle anderen Schenkungen zurück.

Nördlich der Zaya und anschließend an den Besitz Siegfrieds, aber in seiner Grafschaft, gab Heinrich zur gleichen Zeit zehn Hufen an das Kloster Niederaltaich⁷⁵). An der mährischen Grenze hingegen, mit den Ortschaften Gaubitsch und Großkrut als Mittelpunkten, finden wir wieder einen weltlichen Großen namens Richwin, der allerdings später als Hochverräter hingerichtet wurde⁷⁶). An seine Stelle trat 1055 das Bistum Passau, das seinen Hoheitsbereich bis zur March ausdehnen konnte⁷⁷). — Eine ähnliche Vorgangsweise des Königs bei der Organisation der Mark ist auch im Süden festzustellen, wobei das Nebeneinander von Vergabungen an Geistliche und Weltliche charakteristisch ist. Hier erhalten neben dem Markgrafen königliche Ministerialen Besitzungen zwischen Leitha und Fischa⁷⁸), Eichstätt wird 1055 eingeschaltet, Passau und — allerdings schon wesentlich später — Freising folgen⁷⁹). Daneben fällt jedoch auf, daß gerade wichtige Punkte, nämlich die großen Burgplätze, sehr sorgfältig aus den Vergabungen ausgenommen sind und vorerst offensichtlich unmittelbar in königlicher Verwaltung geblieben sind.

Das gilt zunächst für Stillfried, das in der Schenkung an Markgraf Siegfried als Grenzort angegeben wird⁸⁰), wobei *Stillefrida* ausdrücklich von dem benachbarten Dorf (*adjacente villa*) getrennt wird⁸¹). Der vom König in Stillfried eingesetzte Befehlshaber ist wahrscheinlich auch als Gründer der Mutterpfarre anzusprechen⁸²); die Babenberger konnten erst im 13. Jahrhundert hier Fuß fassen. — Noch klarer sind die Verhältnisse im Fall der Heimenburg. Wie Klebel richtig gezeigt hat⁸³), ist die 1042 zerstörte Burg in (Deutsch-)Altenburg zu suchen, das noch unter Heinrich IV., der es 1058 seiner Mutter Agnes schenkte⁸⁴), königlich war. Später — die Wiedererrichtung der Burg erfolgte 1050⁸⁵) — ist das Hainburger Gebiet Einflußbereich der Vohburger, die wahrscheinlich als Amtsträger gewirkt haben⁸⁶). Ähnliches wird wohl für jenen Poto, den Bruder des bayerischen Pfalzgrafen Aribo gelten, der sich in den Ungarnkriegen unter Heinrich IV. auszeichnete und wahrscheinlich als Erbauer der Potenburg anzusehen ist⁸⁷).

⁷⁴) Das spätere Zistersdorfer Gebiet ist als Zentrum dieses Abschnittes anzusehen.

⁷⁵) *DH III*, Nr. 137.

⁷⁶) *DH III*, Nr. 361; vgl. *Steindorff Jahrbücher* 323, 333, Anm. 3.

⁷⁷) *DH III*, Nr. 376 (Fälschung aus dem 11. Jh.).

⁷⁸) *DH III*, Nr. 136, 211.

⁷⁹) *DH IV*, Nr. 276 (1074 November 26).

⁸⁰) *DH III*, Nr. 141.

⁸¹) Die von den meisten Forschern zugrundegelegte Übersetzung („das anschließende Dorf Stillfried“) ist grammatikalisch nicht möglich.

⁸²) Vgl. *Wolf Erläuterungen* 352 f.; *Mitscha-Märheim Wallburg* 82 ff.

⁸³) Ernst Klebel *Altenburg und Hainburg* in *MÖIG* 47 (1933) 57 ff.

⁸⁴) *DH IV*, Nr. 44 (1058 Oktober 18).

⁸⁵) *Herimanni Chronicon* 129; *Annales Altabenses* 46.

⁸⁶) Erstmals in einer solchen Funktion nachweisbar ist 1060 Graf Dietpold I.; vgl. Gerold Meyer von Knonau *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich IV. und Heinrich V.* 1 (Leipzig 1890) 19, Anm. 56.

⁸⁷) Ebenda.

Die ungarische Mark war jedoch nicht nur kirchlich selbständig organisiert, die Pfarreinteilung sollte überhaupt zur Grundlage der Organisation der Mark werden. Das zeigt nicht nur der gewaltige Zehentbezirk der geplanten Propstei zu Altenburg, der sich auf die gesamte Mark erstreckte, sondern auch die weitgehende Deckung der Sprengel von Mutterpfarren — Drösing, Stillfried, Weikendorf, Probstdorf, Hainburg, Unter Waltersdorf — mit dem Amtsbereich Siegfrieds⁸⁸).

So ereignisreich die Geschichte des östlichen Österreich in den vierziger bis sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts verlief, die ungarische Mark spielte darin keine Rolle. Zweifellos zerfiel sie mit dem Tod des Markgrafen — denn allein sein Tod würde sein völliges Verschwinden aus den Quellen erklären. Sein Abgang scheint jedoch zunächst unklare Verhältnisse hervorgerufen zu haben. So hören wir 1050, daß der einflußreiche Bischof Gebhard von Regensburg *in Pannoniarum terminis moraretur* und auf eigene Faust einen Beutezug nach Ungarn unternommen hat⁸⁹). Und als im selben Jahr am Nürnberger Hoftag der Wiederaufbau der Heimenburg beschlossen wurde, übernahmen bayerische geistliche und weltliche Fürsten, an ihrer Spitze Bischof Gebhard, Herzog Konrad und Markgraf Adalbert die Durchführung⁹⁰). Fast würde man aus diesen spärlichen Angaben eine Statthalterschaft Gebhards über die verwaiste Markgrafschaft erschließen wollen. Sicherlich wäre dann jedoch der nächste Einschnitt mit dem Sturz Gebhards im Zusammenhang mit der Verschwörung des bayerischen Herzogs gegen den Kaiser — an der auch Richwin und Poto beteiligt waren — anzusetzen.

Ob es noch Markgraf Adalbert gelang, die ungarische Mark der alten bayerischen zuzuschlagen, ist nicht zu entscheiden⁹¹). 1051 war die Frage sichtlich noch offen⁹²). Die Urkunde für Passau, die über Richwins Besitz disponiert, nennt keinen zuständigen Amtswalter⁹³). Sicher ist erst Markgraf Ernst zwölf Jahre später als *comes* im Bereich der Mark Siegfrieds nachweisbar. Wie der Übergang des *comitatus* erfolgte, wissen wir nicht. Stellt man aber die Grafschaft der Ungarnmark zur alten Grafschaft der Babenberger und berücksichtigt man die kurzlebige Böhmisches Mark⁹⁴), so drängt sich fast zwangsläufig der Schluß auf, daß wir hier die drei vielzitierten Grafschaften von 1156 vor uns haben⁹⁵). Daß dies tatsächlich zutreffen dürfte, hat jüngst Max Weltin, von anderen Überlegungen ausgehend, wahrscheinlich machen können⁹⁶).

⁸⁸) Vgl. Günter Vorberg *Zur Struktur des landesfürstlichen Besitzes in Niederösterreich* (phil. Diss. Wien 1965) 121 ff. Hinsichtlich des programmatischen Patroziniums der Altenburger Propstei (Maria, Mauritius und Laurentius) gegenüber Ungarn vgl. zuletzt Helmut Beumann *Laurentius und Mauritius in Mitteldeutsche Forschungen* 74/2 (1974) 238 ff.

⁸⁹) *Herimanni Chronicon* 129.

⁹⁰) Ebenda.

⁹¹) Adalbert stirbt am 26. Mai 1055 (vgl. *BUB* 4/1, Nr. 570), der Sturz Bischof Gebhards fällt erst in den Winter dieses Jahres.

⁹²) *DH III*, Nr. 277 (1051 Oktober 25), für das zu gründende Chorherrenstift zu Hainburg, *in pago Oesterriche in comitatu* — (der Name des Grafen ist freigeblieben).

⁹³) *DH III*, Nr. 361.

⁹⁴) *Bosl Markengründungen* 226 ff.

⁹⁵) Vgl. Heinrich Appelt *Privilegium minus* (Wien—Köln—Graz 1973) 44 ff.

⁹⁶) Max Weltin *Die „tres comitatus“ Ottos von Freising und die Grafschaften der Mark Österreich in MIOG* 84 (1976).

Folgten die Babenberger Siegfried zunächst in seiner Amtsgewalt, so scheinen sie auch in seine Besitzrechte eingetreten zu sein. Den wichtigsten Anhaltspunkt hierzu liefert die nie wirklich konsequent berücksichtigte Beobachtung von Mitis⁹⁷⁾, daß die Schenkungsurkunden für Siegfried bereits im 12. Jahrhundert im Archiv der Babenberger lagen.

Den frühesten Quellenbeleg besitzen wir aus der Zeit Markgraf Ernsts. Aus einer Urkunde für Passau von 1067 geht hervor, daß die Babenberger im südöstlichen Marchfeld — südlich von Angern — über ein Prädium verfügen⁹⁸⁾. In diese Zeit scheint auch die Besitznahme der Babenberger im Weikendorfer Gebiet erfolgt zu sein⁹⁹⁾. Alle anderen Güter im nordöstlichen Niederösterreich, die wir im Babenberger Urbar zum Amt Marchfeld gehörig finden¹⁰⁰⁾ — sie verteilen sich auf die Mutterpfarren Probstdorf, Weikendorf, Stillfried und Drösing —, lassen sich in keinen direkten Konnex zu den Schenkungen von 1045 bringen; dennoch fällt die Betonung der Marchlinie besonders nördlich von Stillfried auf. Drösing, ein alter Marchübergang, an der Zayamündung gelegen und schon früh ein babenbergisches Zentrum, befindet sich an der Nordgrenze des Siegfriedguts gegenüber dem Niederaltaicher Besitz. Den Schwerpunkt dieses Raumes bildete schon im 12. Jahrhundert Zistersdorf, das rasch zum Zentralort aufstieg und dem älteren Stillfried jede Bedeutung nahm. Da Stillfried aber erst spät in die Hände der Babenberger gelangte und wahrscheinlich noch längere Zeit Königsgut geblieben war, ist hinter dem Ausbau Zistersdorfs Planmäßigkeit zu erkennen. 1160 finden wir hier Albero von Kuenring als Pfarrgründer¹⁰¹⁾; das Gebiet ist jedoch ein Lehen der Pernegger. Bednar hat in Anlehnung an Witte und vor allem in einem Analogieschluß nach Lechner¹⁰²⁾ angenommen, aribonischer Besitz, der aus der Erbschaft nach Siegfried stammte, wäre durch die Eheverbindung Ulrichs II. von Pernegg mit einer Peilsteinerin zum *fundus Udalrici de Perneke* gekommen. Nun liegt für einen derartigen Analogieschluß keine hinreichende Begründung vor. Es kann daher mit derselben Berechtigung die Annahme vertreten werden, daß die Umgebung von Zistersdorf schon aus dem ursprünglichen Gut der Pernegger — als Nebenlinie der Babenberger — herrührt und somit gleichfalls dem Ausstattungsgut des einstigen sächsischen Markgrafen zugerechnet werden muß. Dabei ist grundsätzlich die Erwägung anzuschließen, daß die Kuenringer schon lange vor der Mistelbacher Heirat Hadmars II. im Marchgebiet Fuß gefaßt und zunächst in Drösing einen ersten Stützpunkt gefunden hatten. Auch hier werden wir an alten babenbergischen Besitz zu denken haben¹⁰³⁾.

⁹⁷⁾ Oskar Mitis *Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen* (Wien 1912) 263 f.

⁹⁸⁾ *DH IV*, Nr. 188 (1067 März 3).

⁹⁹⁾ Vgl. *BUB* 1, Nr. 1 (Gefälschte Urkunde auf die Namen von Ernst und Swanechild, die Schenkung Weikersdorfs an Melk betreffen; undatiert).

¹⁰⁰⁾ Vgl. *Landesfürstliche Urbare. Die Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert* hg. von Alfons Doptsch (Wien—Leipzig 1904) 1 ff.

¹⁰¹⁾ *FRA II/3* 54.

¹⁰²⁾ Bednar *Schenkungsgut* 406 f.

¹⁰³⁾ Zu den Kuenringern vgl. noch immer Gottfried Edmund Friess *Die Herren von Kuenring* (Wien 1874); zu den Mistelbachern vgl. zuletzt Mitscha-Märheim *Geschichte Mistelbachs von der Urzeit bis gegen 1400* in *Mistelbach. Geschichte* 1 (Mistelbach 1974) 51 ff.

Auch im Süden der Donau fällt der Zusammenhang von Pfarr- und Besitz-einheiten auf, wie wir es als Beweis für zeitgleiche Entstehung gesehen haben. Da Hainburg als Machtbereich der Vohburger feststeht, der erst spät — über die Sulzbacher — an die Babenberger gekommen ist¹⁰⁴), bleibt Unter Waltersdorf, der zweite Pfarrsitz zwischen Fischa und Leitha¹⁰⁵), für den Besitz Siegfrieds. Das hat Bednar bereits klar erkannt und mit der Aussage des Landbuchs in Einklang gebracht¹⁰⁶).

Nun bleibt abschließend die Frage, wie es den Babenbergern gelungen ist, das Erbe Siegfrieds anzutreten. Die — möglicherweise schon länger — bestehende Verwandtschaft¹⁰⁷) wird als Erklärung wohl nicht genügen. Hier kann man aber an die Vermutungen von Klebel und Mitscha-Märheim anknüpfen¹⁰⁸): Die erste Gattin Ernsts Swanehild und Markgraf Siegfried standen in einer engen Familienbeziehung — das lehren allein die Namen¹⁰⁹). Es steht die Frage offen, ob Swanehild Tochter oder Witwe Siegfrieds gewesen ist, die Antwort muß hypothetisch bleiben. Doch können wir das eine Skelett aus den Babenbergergräbern, das von einer Frau in ihren Endzwanzigern stammt¹¹⁰), mit dem der Swanehild identifizieren und nehmen wir die Walbecker Herkunft Siegfrieds — mit einem Geburtsdatum um 1010 — an, so müßte man Swanehild eher für seine Tochter halten.

Welche Ergebnisse können wir nun zur Geschichte der Ungarnmark festhalten. Hervorzuheben ist die große Umsicht und Planmäßigkeit, mit der König Heinrich bei der Einrichtung der Mark vorging. Das eroberte Land wurde einer einheitlichen Organisation unterworfen, deren Rückgrat die Mutterpfarren bildeten. Hainburg war zum militärischen und geistigen Mittelpunkt ausersehen. Da zur neuen Mark Gebiete gehörten, die bereits dem bayerischen Markgrafen Adalbert unterstanden, wurde zunächst sein Sohn mit der ungarischen Markgrafschaft betraut. Nach dem frühen Tod Liutpolds wurde ein Mann ausersehen, der nicht nur die nötige Erfahrung mitbrachte, sondern auch in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Babenbergern stand. Ob eine Eheverbindung zwischen Siegfrieds Tochter und dem jüngeren Sohn Adalberts schon vor 1045 erfolgt war, ist nicht zu entscheiden. Markgraf Siegfried hatte sein Amt nicht lange inne. Adalbert¹¹¹) und Ernst traten sein Erbe an; die Markgrafschaft wurde jedoch offensichtlich nicht erneuert, wahrscheinlich gedachte Heinrich — in Anbetracht der oft unsicheren ungarischen und bayerischen Verhältnisse — das Gebiet in

104) Klebel *Hainburg* 62 f.; Lechner *Besitzgeschichte* 123 f.

105) Wolf *Erläuterungen* 397.

106) *MGH Dt. Chr.* 3/2 720 das *officium in Walthersdorf* war demnach über Richardis von Steffaning an die Babenberger Nebenlinie der Herzoge von Mödling gekommen. Richardis selbst war jedoch eine Tochter Heinrichs II. Jasomirgott und hatte Unter Waltersdorf offensichtlich als Ausstattungsgut besessen. Vgl. Bednar *Schenkungsgut* 427 f.

107) Siehe oben S. 46.

108) Vgl. Lechner *Besitzgeschichte* 123.

109) Siehe oben S. 45.

110) Vgl. zuletzt Johann Jungwirth *Die Babenbergerskelette im Stift Melk und ihre Identifizierung* in *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 75 (1971) 661 ff.

111) Otto von Freising bezeichnet ihn als Eroberer der östlichen Markgebiete.

seiner eigenen Hand zu behalten; bezeichnenderweise blieben die Heimenburg und Stillfried dem Babenberger entzogen. Erst die politischen Wirren der Jahre 1054 und 1055, die den Sturz Bischof Gebhards von Regensburg brachten, scheinen die Eingliederung der ungarischen in die bayerische Mark zur Folge gehabt zu haben. Die Grafschaft Siegfrieds aber bestand *de iure* als selbständige Einheit weiter und lebte in der Erinnerung als eine der alten Grafschaften, „die drei gewesen sein sollen“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Csendes Peter

Artikel/Article: ["Regio finibus ungarorum gladio ab hostibus acquisita"
Überlegungen zur Geschichte der Ungarnmark in Österreich 38-51](#)